

Freundschaft

Deutsche Tageszeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur

Vierter Kongreß der Volksdeputierten der UdSSR

Diskussionen über den Unionsvertrag dauern an

Die Situation in der UdSSR ruft große Besorgnis der Teilnehmer des Kongresses der Volksdeputierten der UdSSR hervor, die am Dienstag, dem zweiten Sitzungstag des Kongresses, zum Bericht des Präsidenten der UdSSR, M. S. Gorbatschow, über die Lage im Lande diskutierten. Schon allein die Tatsache, daß sich fast 430 Menschen zur Teilnahme an der Diskussion angemeldet haben, widerspiegelt die zunehmende Beunruhigung in der Gesellschaft im Zusammenhang mit der sich vertiefenden Wirtschaftskrise, der Verschärfung der Nationalitätenkonflikte und dem Wachstum der Kriminalität.

Das Land brauche nicht eine „starke Hand, sondern starke staatliche Strukturen“. Das betonte der usbekische Präsident, Islam Karimow. Er unterstützte die Vorschläge M. S. Gorbatschows zur Festigung der Staatsmacht und sprach sich für einen föderativen Aufbau der Union aus. Aber, nicht das Zentrum habe bei der Ausarbeitung des Unionsvertrages Rechte an die Republiken, „zu verschenken“ und deren Vollmachten zu erweitern, sondern die Republiken selbst hätten über den Aufbau der Union und über die Vollmachten des Zentrums zu entscheiden, betonte Karimow.

Der 1. Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrates Lettlands gab deutlich zu verstehen, daß sich die lettische Führung dem Vorschlag Gorbatschows widersetzen werde, wonach einzelnen Bestimmungen der Souveränitätserklärungen der Republiken eingefroren werden sollen.

Die Rede des 1. Stellvertreters des Vorsitzenden des Ministerrates der Republik Moldau, Konstantin Oborok, enthielt ultimative Forderungen. Wie er erklärte, wird moldauischen Delegierten durch die Präsenz der Vorsitzenden der Obersten Sowjets der auf dem Territorium der Moldau auf dem Territorium der Moldau (Gebiete am Linkufer des Dnestr und im Süden der Moldau, wo vorwiegend nichtmoldauische Bevölkerung lebt, hatten ihre Souveränität erklärt), „das Recht genommen, an der weiteren Arbeit des Kongresses teilzunehmen“. Ein Teil der moldauischen Deputierten verließ daraufhin den Saal.

Vertreter von nationalen Minderheiten appellierten an das Zentrum, sie vor nationaler Diskriminierung zu schützen. So sprach der Vorsitzende eines Rayonsowjets der Volksdeputierten aus Vilnius, W. Brodowski, der die polnische Bevölkerung Litauens vertritt, von einer „nationalistischen Diktatur“ in der Republik. Die Nichtlitauer würden einer Loyalitätsprüfung unterzogen, sagte er. Die litauische Führung setze die Politik der „forcierten Litauisierung“ durch, die unter anderem die Aufteilung der Region mit überwiegend polnischer Bevölkerung einschle-

ße. Er und andere Deputierte unterstützten den in der Rede M. S. Gorbatschows enthaltenen Gedanken, daß die Aktionen der separatistischen und nationalistischen Kräfte unterbunden werden müssen.

Der neue Unionsvertrag und die Vervollkommnung des Staatsaufbaus waren die Hauptthemen der Diskussion auf der Nachmittagsitzung.

Viele der gegenwärtigen Probleme wurzelten im Rechtsnihilismus und in der Mißachtung der Verfassung, betonte der Vorsitzende des Komitees für Verfassungsaufsicht der UdSSR, Sergej Alexejew. „Eine Gesellschaft, die ihre Hauptstütze in Form der Verfassung verloren hat, geht in das Stadium der Barbarei über“, sagte er. Der Komiteevorsitzende betonte, daß die Umwandlung örtlicher Machtorgane in Parlamente, was jetzt geschehe, „völlig absurd“ sei. Im Lande seien „zigtausend Parlamente gebildet worden. Die nach unbeschränkter Macht streben“. Die örtlichen Sowjets hätten nicht die Funktion der Staatsmacht zu übernehmen, ihre Funktion müßte „municipalen Charakter“ sein, so der Deputierte weiter.

Der Deputierte Alexej Lewaschow, Mitglied des parlamentarischen Komitees für Gesetzgebung, betonte, daß ohne Unionsvertrag eine effektive Lösung der

vielen, darunter ökonomischen, Probleme unmöglich sei. Die Unterzeichnung und die Realisierung des Vertrags hänge aber von vielen politischen Kräften ab und es sei unmöglich, deren Aktionen in nächster Zeit zu koordinieren, betonte Lewaschow. Davon ausgehend schlug er vor, „bis zur Unterzeichnung des Vertrages ein grundlegendes juristisches Dokument, nämlich eine neue Verfassung des Landes, anzunehmen“. Die Annahme der neuen Verfassung schon 1991 würde seiner Meinung nach den Abschluß des Unionsvertrages näher bringen.

Auf die Haltlosigkeit der Aussagen des estnischen Parlamentsvorsitzenden, Arnold Ruutel, der auf der Vormittagsitzung erklärt hatte, der Beitritt Estlands zur UdSSR im Jahre 1940 sei „unfreiwillig“ gewesen, verwies der Deputierte Falln, Sekretär des ZK der KPDSU und Leiter der internationalen Abteilung des ZK. Der Streit, inwieweit die Beschlüsse des estnischen Parlaments über den Beitritt der Republik zur Sowjetunion legitim waren, sei nur dann sinnvoll, wenn man zuerst die Frage beantwortet, „inwieweit demokratisch die Beschlüsse von der Abtrennung Estlands von Rußland im Jahre 1918 waren“, sagte Falln.

Die Diskussion zum Referat M. S. Gorbatschows wird fortgesetzt. (TASS)

Rede N. A. NASARBAJEWS

Auf dem IV. Kongreß der Volksdeputierten der UdSSR

Sehr geehrte Volksdeputierte, sehr geehrter Präsident!

Ich erlaube mir, noch einmal die Metapher zu gebrauchen, die bei zahlreichen Parlamentskorrespondenten so beliebt geworden ist: Ja, wir haben uns bereits zum viertenmal „an Bord unseres ziemlich geräumigen und eben darum wohl zu langsam fahrenden und schwerfälligen Schiffes“ versammelt. Plätscheren früher die Wellen des politischen Meeres nur, so wallen sie jetzt geradezu stürmisch. Braucht man sich dabei zu wundern, daß ein Teil der Mannschaft angesichts der Unsicherheit des Steuer-

mannes die Steuerung an sich zu reißen und den Kurs zu ändern versucht? Ein anderer Teil eilt zu den Rettungsbooten in der Hoffnung, die „Schiffahrt“ selbstständig fortzusetzen. Ein dritter wieder ist von der Hoffnung erfüllt, an altes Gestade zurückzukehren, von dem wir noch nicht weit wegkommen sind.

Einen Beweis dafür liefert die Aktivierung der Tätigkeit der früheren Mitstreiter Breshnews. Denn es ist ja nur Illusion, daß das weisungsgebundene Leitungssystem, gegen das wir nun sechs Jahre beharrlich ankämpfen, schon ruiniert sei. Ist denn der harte Diktatorgriff des Zentralapparats loser geworden, hat die deklarierte Souveränität der Republiken die ehernen Positionen der Behörden etwa ins Schwanken gebracht? Ich sage es rundheraus: Sie pfeifen auf unsere Souveränität. Nach wie vor ist die Außenwirtschaftstätigkeit in ihren Händen konzentriert, nach wie vor werden unsere Versuche, Valuta zu erwirtschaften, durch die subjektiven, die objektiven Wirtschaftsgesetze torpedierenden Erlasse des Präsidenten blockiert, die von der Regierung vorbereitet worden sind. Sagen Sie mal: Wo werden Sie einen solchen altruistischen Einfaltspinnler finden, der sich mit dem gesetzlich festgelegten Raub abfinden und dem Staat 95 Prozent der von ihm erarbeiteten Valuta abtreten würde? Und haben wir nicht eine Niederlage erlitten, weil wir überhaupt kein Programm des Übergangs zur Marktwirtschaft angenommen und den exakten Plan durch die zu nichts verpflichtenden Hauptrichtungen ersetzt haben?

Die jüngsten Handlungen des Ministerrates der UdSSR lassen sich überhaupt nur mit offener Diversion vergleichen, gezielt auf Ruinierung des einheitlichen Wirtschaftsraumes des Landes. Ich meine damit die Einführung fixierter Großhandelspreise für Rohstoffressourcen, die Hebung von Aufkaufpreisen für landwirtschaftliche Erzeugnisse und die neue Steuerordnung, derzufolge die Betriebe (vielleicht wissen es noch nicht alle) im kommenden Jahr 98 Prozent Gewinnsteuer abführen müssen.

Es handelt sich ja auch nicht einmal darum, daß all diese Akte den Republiken ersten ökonomischen Schaden zufügen. Viel schrecklicher ist, daß die Regierung die Einzelhandelspreise dem Gutdünken der Regionen überlassen hat. Es ist verständlich, warum dies getan worden ist: Beliebige Spiele mit Preisen sind bei der Bevölkerung höchst unpopulär. Und da versucht die Regierung, die Last der Verantwortung auf die Republiken abzuwälzen. Wenn aber, sagen wir, in Usbekistan ein Preis festgelegt wird, in Kasachstan ein anderer und in Rußland ein drit-

ter, so kann man sich vorstellen, was für Spekulationen im Lande einsetzen werden und was für eine zusätzliche Last sich auf die Schultern des Volkes legen wird!

Es ist Zeit, es ganz offen zu bekennen: Die Fehler bei der Durchführung der Wirtschaftsreform haben das Land an eine in seiner Geschichte nie dagewesene Krise herangebracht, die im kommenden Jahr beginnen wird. Wir schätzen das diplomatische Talent unseres Präsidenten, doch es scheint, daß die intensive Ausbeutung dieses Talents dem unterschiedlichen Handeln zum Nachteil ihre bittere Früchte zu tragen beginnt. Die künstliche Reanimierung des totgeborenen Regierungsprogramms des Übergangs zur Marktwirtschaft, das um die Erhaltung des Ansehens der Regierung willen in die Welt gesetzt wurde, ist bei weitem nicht jener Kompromiß, der mit Beifall zu begrüßen ist. Bekanntlich ist es ja unmöglich, vor denselben Wagen ein Pferd mit einem schüchternen Reh zu spannen. Wir aber haben Antipode zusammengetan und warten nun, was für ein häßliches Monstrum in Folge der widernatürlichen „Ehe“ zur Welt komme.

Die politische Äquilibristik verwandelt unsere Bewegung zur Marktwirtschaft in einen reinen Bluff. Das Land nimmt Milliardenkredite auf ohne jegliche Garantie, das sie vernünftig genutzt werden. Wir schließen uns der Marktwirtschaft an, ohne über ausgebildete Fachleute zu verfügen, die sich in den markt-wirtschaftlichen Beziehungen bestens auskennen. Derlei Verantwortungslosigkeit in der Ökonomie hätte sich nicht einmal das totalitäre System „erlaubt“. Sagen Sie: Sollen wir die Industrialisierung wurden Hunderte sowjetische Ingenieure in westliche Länder geschickt, um dort zu studieren, und nicht weniger ausländische Fachleute arbeiten in unseren Industriebetrieben. Daher brauchen wir uns nicht zu wundern, daß das einheimische Unternehmertum äußerst vulgär ist, daß es auf sofortigen reißerischen Wirtschaftseffekt und mitnichten auf eine langfristige sachliche Perspektive orientiert ist.

Ich möchte richtig verstanden werden und um der Klarheit willen hier sagen: In strategischer Hinsicht teile ich den Kurs M. S. Gorbatschows, darin zähle ich mich als seinen Mitstreiter und stehe fest auf dieser Position. Jedoch fordert die Politik der Perestroika meiner Ansicht nach die Veränderung der Taktik innerhalb des Landes und unterschiedene Handlungen in den wichtigsten Richtungen. Ich kann mich nicht mit einer Politik einverstanden erklären, wo das Land, das sich am Sirup der schönklingenden Worte über Demokratisierung beinahe ver-schluckt hat, an den reichen „Tischen“ Europas schon um das tägliche Brot bettelt.

Das erniedrigte und beleidigte Volk hat das Recht, Sie, Michail Sergejewitsch, und Sie, Nikolai Iwanowitsch, zu fragen, wo nun eigentlich die Früchte der versprochenen Modernisierung unseres Maschinenbaus und der so breit reklamierten Konversion sind? Wo sind die konkreten Ergebnisse des selbsterwarteten Programms des wissenschaftlich-technischen Fortschritts? Wo sind die angeblich durch einen Beschluß bereitgestellten und auf die Entwicklung der Ver-

arbeitungsindustrie und der Landwirtschaft gerichteten 77 Milliarden Rubel? Diese praktischen Schritte, mit denen wir die Umgestaltung begonnen hatten, waren absolut richtig. Jedoch sind die guten Wünsche im „politischen Palavern“ versandet.

Heute kümmern sich die besten Ingenieure, die qualifiziertesten Arbeiter, der Rüstungsbetriebe um die Herstellung primitiver Kochtöpfe. Ich verrate wohl kein großes staatliches Geheimnis, wenn ich sage, daß das KGB der UdSSR eine Ausstellung der elementarsten Konsumgüter, die im Westen hergestellt werden, vorbereitet hat. Der elementarsten! Die Ausstellung ist wirklich interessant. Aber wenn schon die Staatssicherheitsorgane begonnen haben, sich mit solchen Sachen zu befassen, wozu brauchen wir dann den Apparat des Minister-rates? Es tut einem weh, darüber zu sprechen, man schämt sich direkt.

In diesem Zusammenhang möchte ich fragen: Wie lange werden wir noch fruchtlose Kritik an den begangenen Fehlern üben und uns mit Selbstgeißelung beschäftigen? Wir müssen auf diesem Kongreß Antworten auf diese Fragen erhalten. Wenn die Preise ansteigen — gibt's Entschädigung dafür? Wie werden die Haushalte der Union und der Republiken für das Jahr 1991 sein? Werden wir überhaupt zur Marktwirtschaft übergehen? Vorläufig gibt es keine Antworten darauf. Den Übergang zum Markt der jetzigen Regierung anzutruauen, heiße die Sache im voraus zugrunde zu richten. Die Gestaltung der Marktbeziehungen ist für sie eine ganz wider-natürliche Aufgabe.

Daher rufe ich Sie auf, einen entscheidenden Schritt zu tun, zur Logik und Konzeption des Programms von Schatalin und Jawlinski zurückzukehren und es anzunehmen. Natürlich mit Nacharbeit. Die Situation vom September hat sich im Dezember geändert. Obirgens sollte man den Rücktrittsantrag des Genossen Jawlinski als seinen verzweifelten Versuch betrachten, endlich die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die absolut tauben Ohren unserer Regierung zu lenken.

Viele ironische Pfeile sind in letzter Zeit anlässlich der sogenannten „Souveränitätenparade“ abgeschossen worden. Die Parade hat tatsächlich stattgefunden, jedoch irren sich zutiefst diejenigen, die sie nur als Ausdruck von Lokalpatriotismus, stark ausgeprägter Ambitionsinteressen betrachten und nicht die tieferen Gründe erkennen, die diesen Prozeß verursacht haben. Diese Gründe aber sind die Paralyse der Zentralmacht, der Egoismus der Verwaltungsorgane, die ihre diktatorischen Rechte nicht aufgeben wollen. Daher auch die wirtschaftliche Zerrüttung, die Zunahme von Kriminalität, die blutigen zwischennationalen Konflikte. Darf man denn die Republiken mit Steinen bewerfen, die es nun auf diese Weise sich gegen die Destabilisierungspolitik des Zentrums zu verhalten suchen? Darf man sie denn des Separatismus allein dafür beschuldigen, weil sie normale Selbsterhaltungsgefühle angesichts des nahenden Chaos offenbaren?

Ich sage mehr: Da wir uns in den verflissenen Jahrzehnten an die organisierende Rolle des Zentrums gewöhnt hatten, ver-

paßten wir den Moment, als die Deklarationen über die Souveränität hätten den größten Nutzen bringen und den lawinenhaften Prozeß der Auflösung der Horizontalbeziehungen aufhalten können. Heute können die Republiken schon nicht mehr warten, sie handeln selbständig und übernehmen die Verantwortung für die Union. In ihrer politischen und wirtschaftlichen Selbständigkeit liegt der einzig mögliche Weg einer normalen Entwicklung jeder einzelnen Republik und aller Republiken zusammen.

Ich bin zum Beispiel nicht dazu geneigt, in Panik zu geraten, wenn ich höre, unsere Union bräche zusammen. Ich neige auch nicht dazu, dessen das Zentrum zu beschuldigen. Warum? Weil etwas Ähnliches vor kurz oder lang geschehen müßte. Ein Gebäude mit falsch gelegtem Fundament wird nicht lange stehenbleiben, der erste Wind der Vernunft, der im April 1985 zu wehen begann, hat das gezeigt.

Der im Grunde genommen richtige Leninsche Entwurf unseres gemeinsamen Hauses wurde von nichtsnutzigen Bauführern verwirklicht. Hatten sich doch nicht die Republiken um das Zentrum vereint, sondern das Zentrum hatte die Republiken an sich gebunden. Daher auch der heutige objektive Prozeß der Auflösung. Zugleich entsteht eine neue Union — wohl das lichteste Ereignis in unserem bei weitem nicht frohen Alltag. Ich meine damit die Unterzeichnung der Verträge zwischen den Republiken, in denen die gegenseitige Souveränität anerkannt, die bestehenden Grenzen bekräftigt, überaus effektive direkte Wirtschaftsbeziehungen hergestellt und die Interessen der Seiten koordiniert werden. Ich bin überzeugt, daß gerade diese Dokumente die Grundlage des neuen Unionsvertrages, das Fundament, die tragenden Konstruktionen unserer erneuerten Föderation sind, für die Kasachstan eintritt.

Es wird herungesprochen, durch die zwei- und vielseltigen Verträge setzten sich die Republiken dem Zentrum entgegen. Wir bestreiten das auch nicht: Wir halten uns ihm tatsächlich entgegen. Aber eben dem totalitären, alles erdrückenden Zentrum, das das administrative Kommandosystem versinnbildlicht und das Land in eine tiefe Sackgasse geführt hat. Und aus einer Sackgasse gibt es nur einen Ausweg, nämlich zurück. Deshalb soll man die bis in die jüngste Zeit hinein als unverrückbar gegoltenen Wahrheit, der wir viele Jahrzehnte lang blind folgten, rückläufig lesen. Dann kommt alles an seinen Platz: Nicht das Zentrum bestimmt, wie die Republiken zu leben haben, sondern die Republiken bestimmen, wie das Zentrum sein und was für Machtbefugnisse es besitzen muß.

Den Unionsvertrag haben wir gemeinsam zu konkretisieren. Laßt uns aber im beliebigen Moment der Diskussionen, im beliebigen Moment der Ausarbeitung einer endgültigen Entscheidung unser Hauptziel nicht vergessen. Meines Erachtens muß es so formuliert werden: Entschiedene Erneuerung unseres multinationalen Landes, der Union souveräner Staaten auf den Wegen der Integration, der Ideengemeinschaft, der politischen und sozialökonomischen Konsolidierung aller unserer Völker.

An der Schwelle eines großen Ereignisses

Wir halten unsere Leser ständig im Bilde über den Bau des Krankenhauskomplexes mit 1 000 Plätzen in der Siedlung Kalkaman. Man muß gestehen, daß es beim Bau dieses für den Gesundheitsschutz so wichtigen Objektes große Schwierigkeiten gibt. Die verschiedenen unvorgesehenen Produktionsausgaben hemmen den Bau und ziehen den Termin seiner Übergabe hinaus.

Wie dem auch sei, kann man schon heute sagen, daß der Tag der Inbetriebnahme des klinischen Krankenhauses Nr. 7 schon nahe ist. Praktisch schlüsselfertig sind schon die Therapiegebäude, die sich in den ersten drei Gebäudeblöcken befinden werden, auch mit Verputzarbeiten in den anderen acht Blocks ist man fast fertig.

Bald kommt die Zeit, da das Krankenhaus erste Patienten aufnehmen wird. Am Vortag dieses für unsere Stadt so wichtigen Ereignisses trafen wir uns mit dem Chefarzt dieses Krankenhauses, Tleugabyl Tagandykow, und baten ihn einige unserer Fragen zu beantworten.

„Erzählen Sie bitte kurz über die Spezialisierung des Krankenhauses.“

„Ehe ich über die Spezialisierung spreche, möchte ich einige Probleme berühren, die mit dem Stand der Neurochirurgie in der Stadt verbunden sind. Die neurochirurgischen Dienste der Stadt befinden sich in einem jämmerlichen Zustand, das sie schon seit längerer Zeit keine Entwicklung erfahren können. Im klinischen Krankenhaus Nr. 2 gibt es eine neuroonkologische und zwei neurotraumatische Abteilungen. Die städtische sanitär-epidemiologische Station

besteht wegen des Notzustandes und der äußerst mangelhaften sanitärhygienischen Bedingungen auf dringender Schließung. Zugleich aber ist dieses neurochirurgische Zentrum das einzige nicht nur in Alma-Ata, sondern auch in der ganzen Republik. Es ist kaum zu glauben, unter welch extremen Bedingungen die führenden Spezialisten — die Leiter der Abteilungen für Neurochirurgie und Neurotraumatologie Mejmjan Koschekow und Alim Chalmow, Kenshe Schurajewa und der Chefneurochirurg der Republik Shomat Jermekow arbeiten müssen.

Außer den in der 2. Klinik vorhandenen Abteilungen sind bei uns noch zwei — für die Gefäß- und die Rückenneurochirurgie vorgesehen. Im zweiten Therapiegebäude wird man Krankheiten in Spezialrichtungen Hämatologie, Allergologie, Nephrologie behandeln. Da die Lage mit den geburtsärztlichen Diensten ebenfalls schlimm ist, wurde der dritte Block zu einem Entbindungsheim für 300 Plätze umgerüstet.

„Der Bau des Krankenhauses ist fast beendet. Ist für die Aufnahme der Patienten alles bereit?“

„Sie haben unsere wunde Stelle berührt. Wir sind für die Aufnahme der Kranken überhaupt nicht vorbereitet. Bekanntlich liegt der Krankenhauskomplex 13 Kilometer weit vom Stadtzentrum entfernt. Daher haben wir Sorgen um die Kader. Die Gehälter der Ärzte, geschweige denn der Krankenschwestern und des ganzen Bedienungspersonals, sind viel zu klein. Wie kann man auch die Menschen an der Arbeit bei uns interessieren?“

Nur mit sozialen Leistungen, vor allem, mit Wohnungen. Und die haben wir nicht. Wo sollen wir das fast 2 000 Mann starke Personal unterbringen? Man beachtete in Kalkaman für uns vier Wohnhäuser zu bauen. Bis jetzt aber ist das nur blauer Dunst. Man muß dringend Wohnungen bauen, sonst werden alle Bemühungen umsonst sein.“

„Wie wird der Komplex mit Technik ausgerüstet?“

„Da es um das Gesundheitswesen heute im allgemeinen schlecht bestellt ist, erfolgt auch die technische Ausrüstung auf ziemlich niedrigerem Niveau, denn die Limits, die das Staatliche Komitee der Kasachischen SSR bestimmt hat, sind zu knapp.“

„Gibt es einen Ausweg? Was haben Sie vorzuschlagen?“

„Einen Ausweg kann man, meiner Meinung nach, immer finden, sogar ohne dafür Valuta zahlen zu müssen. Unsere Republik ist an vielen Rohstoffen und anderen materiellen Ressourcen reich. Daher könnte man mit solchen ausländischen Firmen, wie „Hospital International“, Deutschland, einen Kontrakt schließen und sich im Tauschhandel moderne Behandlungs- und Diagnostiziergeräte, mit weiterer garantierter Bedienung gegen sowjetische Rubel durch das gemischte Unternehmen „Simens Sowmedtechnika“ anschaffen. Dieses Geschäft wird bestimmt alle Ausgaben decken und das Wichtigste — die Gesundheit unserer Menschen — erhalten helfen.“

Friedrich SATTLER

Alma-Ata



Wirtschaftsleben kurzgefaßt

Gute Erfahrungen sammeln die Werktätigen des Rayons Bulajew, Gebiet Nordkasachstan bei der Entwicklung von Nebengewerben. Im Sowchos „Tschia-towski“ wird zum Beispiel wegen Mangel an Pflanzöl bereits Leinöldröll gewonnen. Im Sowchos „Pobeda“ wird eigenes Sonnenblumenöl produziert.

Eine rasche Entwicklung hat der Wohnungsbau im Sowchos „17 Jahre Oktober“ im Rayon Nurinski, Gebiet Karaganda. Die hiesigen Bauarbeiter wollen bis Jahresende rund 720 Quadratmeter Wohnraum errichten. Somit wird das Arbeitsprogramm nahezu um das Zweifache überboten.

Ein umfangreiches Arbeitsprogramm haben in diesem Planjahr die Bauarbeiter des Kombinats „Karagandaschachtrostroi“ bewältigt. Große Anteil haben daran die Montagearbeiter der Baubrigade von W. Paschkow. Sie waren beim Bau der Bergarbeiter-siedlung in Prischachtinsk, beim Wohnungsbau in Schachtinsk und bei der Errichtung des Industriegebiets der Stadt Karaganda im Einsatz.

Erhebliche Leistungen weist das Kollektiv des Bergwerkes Juschno-Dsheskasganski auf. Die Bergarbeiter haben ihr Jahresprogramm mit Planplus erfüllt. Bis zum Jahresfinish wird das Bergwerk überplanmäßiges Erz liefern.

Leo Bohr (unser Bild) ist schon acht Jahre als Bedienungskraft für Werkzeugmaschinen mit digitaler Programmsteuerung im Maschinenbaubetrieb der Produktionsvereinigung „Zelinoqrakormaschi“ tätig. Als junger Bursche kam er hier in ein gutes Kollektiv, wo ein erfahrener Arbeiter zu seinem Ausbilder wurde. Jetzt arbeitet Leo Bohr in der 13. metallbearbeitenden Abteilung des Betriebs und gehört mit zu ihren besten Fachleuten.

Foto: Robert Hein

Arbeit jederzeit genug

Mit Elan ist in diesen Wintertagen das Kollektiv der Milchfarm im Kulbyschew-Sowchos, Rayon und Gebiet Dshambul, am Werk. Täglich werden hier 13 bis 15 Kilogramm Milch je Kuh gemolken.

„So viel erhielten wir nicht mal im Sommer“, sagte der Farmleiter Baltal Bogenbajew. „Dank der strikten Befolgung der zooteknischen und veterinärmedizinischen Regeln, wird die Milchherde immer in Ordnung und in warmen Stallräumen gehalten. Auch gefüttert wird das Vieh rationsgemäß.“

Im Sommer und im Winter gibt es auf der Farm ein zuverlässiges „grünes“ Fließband, das Grünfütterter sind in Hülle und Fülle liefert. Nicht weit von der Farm wurden Mais und Luzerne gesät und dann siliert. Dank diesem Futter erzielt man hier hohe Milchträge. Seit Jahresbeginn wurden schon 2 650 Kilogramm Milch je Kuh gemolken.

Auf das Konto des kommenden Jahres arbeiten bereits seit drei Monaten die Melkerinnen Galina Woltschenko, Anna Krüger, Paitrakul Massatpajewa, Erna Wolf und Nasira Daurenbajewa. Ihre Fünfjahresplanaufgabe haben sie in vier Jahren erfüllt, obwohl jede eine Herde von 40 Tieren betreut.

Nicht die letzte Rolle spielte hier die Disziplin. Die Sowchosleitung und die Fachleute gaben sich große Mühe, damit in der Farm hochproduktiv gearbeitet wurde. Mechanisiert sind die Futtermische und die Mistentfernung. Die gute Pflege und Fütterung ermöglichten es, das Fettgehalt auf 4,2 Prozent der Milch zu bringen. 96 bis 100 Prozent Milch wird als erste Kategorie geliefert. Außerst große Aufmerksamkeit schenkt man im Betrieb der Selektionsarbeit. Alle diese Maßnahmen tragen wesentlich zu den Arbeitserfolgen bei.

Adam WOTSCHHEL, Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Dshambul

Sitzung des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR

Es fand eine Sitzung des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR statt, auf der Fragen behandelt wurden, die mit der Vorbereitung der außerordentlichen Tagung des Obersten Sowjets zusammenhängen. Gebilligt wurden Vorschläge, Arbeitsgruppen für die Vorbereitung der Entwürfe der Gesetze „Über die

vorrangige Entwicklung des Dorfes und des Agrar-Industrie-Komplexes in der Kasachischen SSR“, „Über den Gesundheitsschutz des Volkes in der Kasachischen SSR“, und „Über den Haushalt der Republik“ gebildet.

(KasTAC)

Jedesmal, wenn ich in Nowodolinka weile, staune ich über seine geraden, asphaltierten und gepflegten Straßen; im Wind rascheln üppige Baumkronen, in jedem Vorgarten blühen Blumen. Jedes Haus ist ein Bild: Weiß getüncht, geschützte Fensterfassungen, veränderte und Freitreppen, gemauerte und gestrichelte Zäune und Pforten. In jedem Hof gibt es Wirtschaftsbauten, Sommerküchen und Garagen.

In Nowodolinka gibt es alles für ein vollwertiges Leben seiner Einwohner: Große Mittelschule, Krankenhauskomplex, Handelszentrum und Kulturhaus. Aus all dem ist ersichtlich, daß die Einwohner von Nowodolinka sich hier gründlich eingerichtet haben. Vor zwei Jahren begingen sie das 50jährige Bestehen ihres Dorfes. Das Fest war feierlich und solide. Doch klang darin auch irgendein Trauerklang mit. Die Altenwohner erinnerten sich an den dramatischen Aufbau ihres Dorfes. Natürlich erinnerten sie sich auch daran, wie sie, die Einwohner von Nowodolinka, ihren Wohnort dreimal wechseln mußten.

zurück. Technik gab es wenig, und die vorhandene war auch nicht neu. Man pflügte und bestellte den Acker mit Kühen. Und dennoch wurden jeden Herbst mit Brotgetreide geladene „rote Fuhrer“ an den Getreidespeicher entsandt — es war Brot für diejenigen, die den Feld an der Front schlugen.

Ein anderer Alteingesessener, der ehemalige Sowchosdirektor Heinrich Kechter, erinnert sich: „In den Kriegsjahren war unser Kolchos ziemlich entkräftet. Aber nach dem Sieg ging es wieder bergauf. Schon 1956 ging der Kolchos zu garantierter Arbeitsentlohnung über. Das war möglich geworden, weil der Be-

großgewachsen, auch herrscht hier Wohlstand. Wollen sie ihren nationalen Charakter, ihre Muttersprache bewahren? In dieser Hinsicht kennt man hier fast keine Probleme. Die Kinder lernen schon viele Jahre in der Schule Deutsch als Muttersprache, die deutsche Sprache klingt hier überall — zu Hause, in den Verkaufsstellen, im Sowchoskontor und auf der Straße. Die Gläubigen haben ein vortreffliches Bethaus, niemand bereitet ihnen Schwierigkeiten bei der Pflege religiöser Bräute. Sogar die Aushängeschilder an den Gebäuden sind in drei Sprachen beschriftet: in Kasachisch, Russisch und Deutsch.

unbekannten „Vaterland“ nicht fortgerast wären, wenn die örtlichen Behörden Zeit zu einem Treffen und zu einer Aussprache mit ihnen gefunden hätten. Daran denkt aber keiner.

III.

Im Sommer kam eine Moskauer Kommission für Probleme der Sowjetdeutschen nach Nowodolinka. Trafen denn die Mitglieder dieser Kommission mit den Menschen zusammen? Unterhielten sie sich mit ihnen? Nichts dergleichen. Sie unterhielten sich mit der Sowchosleitung, bekamen ein üppiges Essen in der Sowchoskantine und fuhren weg. Welche Schlußfolgerung die

len standen die Tränen in den Augen. Und dennoch fuhren und fuhren sie fort. Warum tun sie das? Es liegt nicht allein an den ökonomischen Schwierigkeiten. Die Menschen sind auch eingeschüchtern, denn es gehen verschiedene Gerüchte um. Und ein weiteres Beispiel. Fünfzehn unserer Dorfbewohner hatten sich seinerzeit in das Wolgagebiet begeben, um sich dort anzusiedeln. Sie konnten dort aber nicht leben und waren gezwungen, zurückzukehren. Jetzt lassen sie sich Papiere für die Auswanderung nach Deutschland ausfertigen. Es fahren Mechanisatoren, Viehzüchter, Bauarbeiter und Intellektuelle fort. Allein aus dem Revierkrankenhaus werden 12 medizinische Mitarbeiter weg-

„Selbstverständlich werden die Produktionsabschnitte nicht ohne Arbeitskräfte bleiben. Wir bekommen viele Briefe von den Einwohnern aus an Tschernobyl grenzenden Rayons. Flüchtlinge möchten sich unser Dorf zum Wohnort wählen“, erzählt der Sekretär des Parteikomitees des Sowchos Woldemar Bauer. „Uns verlassen aber unsere Landsleute und angestammten Ackerbauern. Die sich in den Jahrzehnten herausgebildeten guten Traditionen und die Lebensweise unserer Dorfbewohner gehen dabei zugrunde. Das ist traurig und besorgniserregend...“

IV.

Unwillkürlich denkt man daran, daß wir Menschen und Arbeitskräfte verlieren, die unsere Perestrojka so notwendig braucht. Die Zeitschrift „Der Spiegel“ führte in einer ihrer Ausgaben aus, daß die Zahl potentieller Umsiedler aus der UdSSR in die BRD bis Ende des Jahrhunderts auf 1,9 Millionen ansteigen und praktisch sämtliche Sowjetdeutschen umfassen werde. Dank diesem Umstand werde sich das Bruttoinlandsprodukt Deutschlands nach Schätzungen der Okonomie um 84 Milliarden DM vergrößern. Unser Land aber werde durch die Ausreise der Sowjetdeutschen ebensoviel verlieren.

Am Tag, an dem ich in Nowodolinka weile, wurde die Familie des Mechanisators Friedrich Gräb verabschiedet. Die Familien von Viktoria Buling, Viktor Rein und noch etliche andere bereiteten sich ebenfalls auf die Abreise vor.

Am Tag zuvor hatte in Nowodolinka ein Gebietseminar für Erfahrungsaustausch stattgefunden. Es waren Gebiets- und Rayonleiter, Sowchosdirektoren zugegen. Dabei wurde so manche Frage besprochen. Es fiel aber kein Wort darüber, daß die Einwohner Nowodolinka verlassen. Dieses Thema wurde gleichgültig mit Schmelzen übergegangen. Warum sollte man aber nicht eine Vollversammlung einberufen, sich mit den Menschen unterhalten, ihre Meinung erfahren? Vielleicht hätte sich auch ein Ausweg gefunden. Möglicherweise hätte jemand seine Koffer wieder ausgepackt und wäre in seinem Heim geblieben. Doch das geschah nicht. Man verläßt das Dorf auf der Suche nach einem besseren Los in der Fremde.

...Ich verließ Nowodolinka an einem ebenso trübem Frühwintertag. Die Wolken hingen auch tief über dem Kopf, der Wind raschelte im trockenen Laub am Straßenrand. Eine sorgenvolle Stille hatte die Steppe umspannt. Als ich schon weit vom Dorfe war, erblickte ich im trüben Himmel einen Zug verspäteter Zugvögel. Sie flogen niedrig über dem fernen Feld. Man hörte ihre leisen Abschiedsschreie.

Beim Anblick der Wildgänse erinnerte ich mich wieder an die Einwohner von Nowodolinka. Ihr Los erinnerte mich irgendwie an dies Zugvögel. Doch die Vögel werden im Frühjahr wieder in ihre Heimatstätten zurückkehren. Die Einwohner von Nowodolinka aber nie wieder...

Leonid BILL, Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Zelinograd



Neulich beging der Flugverkehrsbetrieb Gurjew sein 50jähriges Jubiläum. In diesen Jahren meisterte und betrieb das fliegertechnische Personal erfolgreich 12 Flugzeug- und Hubschraubertypen — vom Turnierflugzeug Po 2 bis zum Allwetterflugzeug Mi 8.

Die erste Luftfrasse auf der Strecke Baku — Astrachan — Gurjew — Emba wurde im Jahre 1931 verlegt. Seitdem bedienen die Flieger die Erdölarbeiter, Geologen, Bauleute und Fischer. Der Flugverkehrsbetrieb Gurjew gehört schon viele Jahre zu den rentabelsten des Landes.

Unsere Bilder: Die Jugendbesatzung des Hubschraubers Mi 8: (v. l. n. r.) Kommandant N. Zoi, Bordmechaniker Sh. Igshanow und 2. Pilot, J. Tschalow.



In den Parteigrundorganisationen

Nach den Gesetzen parteilicher Kollegialität

und gegenseitiger Hilfe wollen ihre Beziehungen die Kommunisten des Koktschetawer Gerätebauwerks aufbauen. Dies trägt stark zur Erhöhung ihres Ansehens im Betrieb bei. Das Ergebnis ist das quantitative Wachstum der Parteigrundorganisation. Allein in diesem Jahr sind hier 14 Personen, darunter elf Arbeiter — in die Partei eingetreten.

Alles begann von einem scheinbar gewöhnlichen Fall. Die Kommunisten W. Meshenin, W. Scharandina und noch einige begannen auf eigene Initiative ihren schwerkranken Parteigenossen J. Stepanow zu besuchen und ihm bei der Haushaltsführung zu helfen. Als der Sekretär des Parteikomitees des Werks W. Pawlenko darüber erfuhr, folgte er ebenfalls diesem guten Beispiel. In seiner arbeitsfreien Zeit nahm er tätigen Anteil an der Auswechslung des Heizungssystems in der Wohnung der Parteiveteranin M. Aminowa. Die Mitglieder des Parteikomitees blieben ebenfalls nicht abseits. Sie ließen ihr Geld für Renovierungsarbeiten an der ziemlich spärlichen Parteikasse zukommen.

Allmählich zogen die Kommunisten auch Parteilose zu dieser

Patenschaft heran. Besonders großen Anklang fand die Aktion zum Schutz des Arbeiters K. Balgabekow. Obwohl er 25 Jahre lang im gleichen Betrieb arbeitete, wurde er bei Stellenplankürzung entlassen. Die Mitglieder des Parteikomitees vermochten es, der Leitung nicht nur die Fehlerhaftigkeit ihres Handelns zu beweisen, sondern auch zur Einführung einer rationelleren Arbeitsorganisation in der Abteilung beizutragen, wo ihr Kollege vor der Entlassung gearbeitet hatte. K. Balgabekow wurde in seine frühere Funktion wieder eingesetzt.

Die auf konkrete Menschen bezogene Parteilarbeit beeinflusst positiv auch die Wirtschaftsangelegenheiten des Kollektivs. Das Werk erfüllt unter den heutigen schweren Bedingungen nicht nur erfolgreich sein Produktionsprogramm, sondern ist jetzt zu einem der besten Betriebe im Norden der Republik geworden. Hier nur zwei Fakten: Gegenüber der entsprechenden Periode des Vorjahres hat sich die Hauptproduktion des Betriebs um 13,9 Prozent und die Produktion von Konsumgütern, an denen es in Kasachstan so mangelt, um 36 Prozent vergrößert.

(KasTAG)

Zugvögel kehren zurück, aber Menschen? ...

Gedanken über das dramatische Schicksal des deutschen Dorfes Nowodolinka

I.

In die kasachische Steppe waren die deutschen Umsiedler aus Zentralrußland noch in der Vorrevolutionszeit gekommen. Es war die Hoffnung auf ein besseres Leben, die sie in die entlegene und fremde Steppe führte. Die örtlichen Behörden teilten ihnen Flächen zu, Anstellung zu. Das Dorf bekam den russischen Namen Dolinka.

Es vergrößerte sich rasch und zählte zur Kollektivierungszeit schon 1 000 Höfe. Der hier gegründete Kolchos erhielt den Namen Ernst Thälmann. Doch schon 1931 versetzten die Behörden alle Dorfeinwohner an einen neuen Ort, das Territorium ihres Dorfes als Stützstelle des sattsam bekannten „Karlag“ dienen sollte.

Der neue Ort wurde ihnen am öden leeren Ufer der Nura zugewiesen. Alles mußte von neuem begonnen werden: Häuser mußten gebaut, das Dorf mußte eingerichtet, und Neuland mußte erschlossen werden. Da kam plötzlich Dürre in die Steppe und mit ihr auch Hunger. Die Menschen versagten aber nicht, sie arbeiteten rastlos in der Hoffnung, daß auch in ihre Häuser Wohlstand kommen würde. Den Hungerjahren folgten ertragreiche, und die Kolchosbauern bekamen wieder genügend Brot.

Doch es schien, daß die Umsiedler von einem bösen Schicksal verfolgt wurden. Kaum hatten sie sich Häuser gebaut, als sie schon wieder ihre Siebenaachen packen mußten: 1938 wurden sie nochmals umgesiedelt, weil das Dorf im Zusammenhang mit dem Bau des Staubeckens Teimirtau überschwemmt werden sollte. Schwere Herzen und mit Tränen in den Augen verließen sie ihr Obdach und begaben sich schon zum dritten Mal in die unbewohnte Steppe, in nördlicher Richtung. An einem kleinen Flußchen ließen sie sich nieder. Hier entstand das heutige Nowodolinka.

Der Altenwohner Heinrich Wiegel erzählt:

„Es war nicht leicht, das Dorf aufzubauen, denn Baumaterial findet man in der Steppe nicht. Aber wie auch zuvor fanden wir einen Ausweg: Aus Lehm und Stroh fertigten wir Samanziegel und führten die Hauswände auf. Holz für die Dächer und Türen holten wir uns aus Hunderte Kilometer entfernten Orten. Ein ganzes Jahr lang dauerte die Umstellung. Doch zum Beginn des Großen Vaterländischen Krieges gab es im Dorf schon 220 Höfe. Unser Thälmann-Kolchos war einer der stärksten im Rayon, wir lieferten Brotgetreide, Milch und Fleisch an den Staat.

Mit Kriegsbeginn wurden fast alle Männer in die Arbeitsarmee mobilisiert. Im Dorf blieben Frauen, Greise und Kinder

trieb ständig Gewinn buchte und Geldreserven besaß. 1961 wurde der Kolchos in den Sowchos „Nowodolinka“ reorganisiert. Das beeinträchtigte die Produktion und dämpfte die Initiative der Menschen. Sie hatten sich aus Kollektivbauern in einfache Arbeiter verwandelt. Doch die von Generation zu Generation überlieferten Bauerntraditionen werden auch heute noch gepflegt.

Der Sowchos „Nowodolinka“ ist im Gebiet Zelinograd als ein führender Agrarbetrieb bekannt. Die Einwohner von Nowodolinka sind ein fleißiges Volk, es sind erfahrene Getreideproduzenten und Viehzüchter. Sie erzielen nicht nur hohe Produktionsleistungen auf Feldern und Farmen, sondern haben auch die in Vergessenheit geratenen Bauerngewerbe wiederbelebt. Im Dorf ist eine Wurst- und Schinkenmachelei eröffnet worden. Man baut Buchweizen, Hirse und Sonnenblumen an. Man produziert eigenes Sonnenblumenöl und Senf.

II.

In jenen Herbsttagen, als ich wieder einmal Nowodolinka besuchte, waren die Felder schon leer, das Stroh war geschobert, und auf dem gepflügten Herbstacker lag erster Schnee. Irgend eine stille Trauer erfüllte die Gegend.

Die Häuser in Nowodolinka sind immer noch schön gepflegt, sauber, mit geschmackvollen Fenstereinfassungen und geschweuerten Freitreppen. Doch die Straßen sind menschenleer, und es schien, als verharre das Dorf in trauriger Wehmut. Vielleicht in der Vorahnung eines langen Winters? Oder eines anderen Geschehens?

Im Dorf gingen tatsächlich keine erfreulichen Ereignisse vor sich. Darüber unterrichtete mich der Vorsitzende des Exekutivkomitees des Dorfsowjets Pawel Stekolschtschikow: „Unsere Leute sind höchst aufgeregt. Noch vor einem Jahr dachte niemand an Auswanderung. Heute aber will nahezu das halbe Dorf fort. 39 Familien sind schon in die BRD ausgewandert, 94 äußerten den Wunsch, ihnen zu folgen. Die Situation wird kompliziert. Unsere Einwohnerzahl beläuft sich auf 4 000. Jede Familie besteht aus vier bis fünf Gliedern. Es ist nicht schwer, zu berechnen, wie viele sich aufs Emigrieren vorbereiten.“

Warum wollen sie aus Nowodolinka fort? Es sind doch alles Alteingesessene, schon mehrere Generationen sind im Dorf

Warum wollen aber die Menschen fort? Ich richtete diese Frage an viele Dorfeinwohner. Ich besuchte die Schule, das Revierkrankenhaus, unterhielt mich mit Menschen draußen auf der Straße.

Der Feldbaubrigadier Friedrich Degraf sagte offen: „Die Menschen haben den Glauben an die Gerechtigkeit verloren, daran, daß man sie vollständig rehabilitieren und in ihren Rechte wiederherstellen würde. Wie viele lange Jahre waren wir Verstoßen! Die Wiederherstellung der Republik der Wolgadeutschen zieht sich unmöglich in die Länge. Jetzt plant man „oben“, einen sogenannten Kongress der Sowjetdeutschen durchzuführen, um eine Regierung ohne Territorium zu bilden, die sogenannte Assoziation. Ich schätze dies als ein nutzloses Vorhaben ein. Die meisten meiner Landsleute sind nun entschieden auf Auswanderung eingestellt. Und ich ebenfalls...“

Der Autogaragenschlosser Heinrich Stabel antwortete heftig: „Wenn mal alle weggefahren sind, dann gibt es auch das Problem der Sowjetdeutschen nicht mehr.“

Mit dem Schuldirektor Alexander Legler hatte ich ein umständliches Gespräch.

„Hätte jemand vor einem Jahr behauptet, daß alle unsere Dorfbewohner werden auswandern wollen, hätte ich es nicht geglaubt. Heute aber ist es schon eine Massenerscheinung. Die Ursachen der Emigration bilden einen festen Knoten. Das ist die Kränkung wegen früherer Erniedrigungen und nichtverdienter Beschuldigungen, das sind die Meetings der Einwohner an der Wolga gegen die Wiederherstellung der deutschen Autonomie, das sind die ökonomischen Schwierigkeiten und der zwischenationale Hader im Lande und daher auch die Besorgtheit um die Zukunft.“

Die in die BRD ausgewanderten Verwandten malen das dortige Leben in rosaroten Farben aus. Ich war dort selbst auf einer Dienstreise und habe alles mit eigenen Augen gesehen. Natürlich läßt sich der Lebensstandard dort nicht mit unserem vergleichen. Die Hauptursache der Emigrationsstimmung ist aber die Gleichgültigkeit unserer Behörden gegenüber dem Schicksal der Sowjetdeutschen.“

Alexander Legler ist überzeugt, daß viele Einwohner von Nowodolinka ihren heimatischen Ort und ihre Häuser nicht verlassen hätten und in das ihnen

Kommission zog und „oben“ unterbreitete, das blieb unbekannt. Und doch wollen nicht alle Dorfeinwohner auswandern. Es gibt welche, die anderer Meinung sind. Der Arbeits- und Parteiveteran Heinrich Bender sagte zum Beispiel:

„Nein, in die BRD will ich nicht. Wir Deutschen haben natürlich viel durchmachen müssen. Es gab Erniedrigungen und Unterdrückung. Aber ich habe mich an meinem eigenen Beispiel überzeugen können, daß Durchschnittsmenschen sich im Leben nicht von nationalen Unterschieden leiten lassen. In den schweren Kriegsjahren retteten sich Kasachen und Russen vor Verhungern, sie teilten mit mir alles, was sie beben teilen konnten. Hier bin ich zu Hause, dort aber werde ich mich als Almosenbittler fühlen. Ich will kein Schmarotzer sein. Wir haben gegenwärtig viele Schwierigkeiten, wollen aber hoffen, daß auch sie mal vorbei sein werden. Was die Gleichgültigkeit unserer Behörden gegenüber den Problemen der Sowjetdeutschen angeht, so trifft man mit dieser Behauptung den Nagel auf den Kopf. Im Dorf ist zu diesem Zweck keine einzige Vollversammlung durchgeführt worden, kein einziges Mal ist darum jemand aus dem Rayon- oder Gebietszentrum hergekommen.“

Der Chefarzt des Revierkrankenhauses Edwin Kuhn meint, daß man die Emigration hätte stoppen können, wenn die Probleme der Sowjetdeutschen rechtzeitig gelöst worden wären. Er selbst will in Nowodolinka bleiben.

Ich unterhielt mich direkt auf der Straße mit einer alten Frau, der ein schweres Los im Leben zuteil geworden war. Ich hatte sie nicht nach ihrem Namen gefragt, aber ihre wesen Worte klingen mir heute noch in den Ohren:

„Ein junger Baum faßt leicht und schnell Wurzeln an einem neuen Platz. Ein alter Baum aber verdorrt, wenn er aus dem Heimatboden mit Wurzeln gerissen wird. Wir Alten würden uns in das neue Leben nicht einfach einfügen können.“

Diese lebenserfahrene alte Frau will ihr trautes Heim nicht verlassen. Aber solche gibt es nicht viele im Dorf. Die meisten wollen weg. Der Leiter der 1. Sowchosabteilung Valeri Gasko sagt: „Ich habe schon so manchen Verwandten und Freunde in die BRD verabschiedet. Es fiel ihnen schwer, ihren Heimatort zu verlassen. Vie-

Vertrag geschlossen

Eine vielseitige Zusammenarbeit in Politik, Wirtschaft und Kultur sowie in solchen wichtigen Bereichen, wie Gesundheitsschutz, Ökologie und Wissenschaft ist von einem Vertrag zwischen der RSFSR und der Belorussischen SSR vorgesehen, der von den Parlamentschefs beider, Republikern, B. Jelzin und N. Dementje, in Moskau unterzeichnet wurde.

Die Seiten haben vereinbart, die territoriale Integrität Rußlands und Belorußlands in den

heutigen Grenzen anzuerkennen und zu respektieren.

Im Dokument ist verankert worden, daß sie keine Wirtschaftsmaßnahmen gegeneinander ergreifen werden, die darauf zielen sollten, die andere Seite zu destabilisieren oder dieser Schaden zuzufügen. Die Republik werden bevollmächtigte Vertreter zur Realisierung des vorliegenden Vertrages austauschen. Darüber hinaus wird auch ein ständiges Koordinierungskomitee auf Regierungsebene gebildet.

(TASS)

Andenken mahnt zum Zusammenschluß

Die Kundgebungen der kasachischen Jugend in Alma-Ata im Dezember 1986, die auf das Kommando des Zentrums hin rückstichlos unterdrückt wurden, hatten sowohl eine falsche Einschätzung dieser Ereignisse als auch eine merkwürdige Verkomplizierung der zwischenationalen Beziehungen in der Republik zur Folge. Das kasachische Volk, das schon immer auf den Positionen des Internationalismus und der gegenseitigen Bruderschaft gestanden hatte, wurde schuldlos als nationalstichsinnig gestempelt. Diese Beschuldigung ist infolge der beharrlichen Forderungen der offiziellen Organe und der breiten Öffentlichkeit Kasachstans heute zurückgenommen worden.

So bitter und schmerzhaft die Einwohner Alma-Atas und wir, alle Einwohner der Republik, diese Ereignisse jetzt auch empfinden, sind sie dennoch

unsere Geschichte. Die Geschichte duldet aber keine übereilten Schlußfolgerungen. Die Sonderkommission des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR lieferte eine objektive und endgültige Einschätzung der Umstände, die mit den Ereignissen in Alma-Ata am 17.-18. Dezember 1986 verbunden sind. In ihrem Gutachten wurde festgestellt, daß dies die seit Beginn der Umgestaltung erste demokratische Kundgebung des Willens der Jugend im Lande gegen das Diktat des totalitären Systems war, das seine Positionen nicht aufgeben wollte.

Der 17. Dezember dieses Jahres wird ebenfalls in die Geschichte Kasachstans eingehen. In seiner Hauptstadt, auf dem Platz der Republik, wo die Dezemberereignisse stattgefunden hatten, wurde zum erstenmal der Tag der demokratischen Erneuerung gemäß dem Beschluß

des Stadtexekutivkomitees Alma-Ata begangen. Tausenden Menschen verschiedener Nationalitäten waren auf dem Platz erschienen, um sich an der Eröffnung einer Gedenktafel zum Andenken an die Ereignisse von 1986 zu beteiligen. Die Zeremonie wurde vom Vorsitzenden des Alma-Ataer Stadtsowjets der Volksdeputierten S. Nurkadilow eröffnet. Der Dichter und Volksdeputierte der UdSSR M. Schachanow, der Mitarbeiter der Alma-Ataer Teppichfabrik S. Sidorow, der Baubrigadier im Alma-Ataer Wohnungsbaukombinat W. Franzew, der Schauspieler T. Dshamankulow und andere haben besonders nachdrücklich hervorgehoben, daß die Völkerverständigung über alles stehe und es notwendig sei, sie zu festigen und zu pflegen. Die Dezemberereignisse sollen sich nie wieder wiederholen.

An der Gedenktafel, die an einem der den Platz säumenden Gebäude angebracht ist, steht in Kasachisch und Russisch: „Auf diesem Platz fand am 17. Dezember 1986 eine demokratische Willensäußerung gegen das Diktat des leistungsbekundenden Leitungssystems statt.“

Möge das Andenken an dieses Ereignis die Völker zum Zusammenschluß und zur Einheit ermahnen!

Allerdings gab es nach der Eröffnung der Gedenktafel Versuche einzelner Vertreter der sogenannten „Ansch“-Partei, die Gedenkveranstaltung in die Bahn politischer Demagogie zu leiten und die positiven Prozesse der demokratischen Wandlungen in der Republik anzuschwärzen. Doch bei der überwiegenden Mehrheit der Zeremonienteilnehmer haben diese Versuche keine Unterstützung gefunden.

(KasTAG)



Ein Mehrzweckzentrum, das die Bearbeitung verschiedener Tafelblecharten im automatischen Betrieb ermöglicht, hat das Kollektiv der Tschimkenter Produktionsvereinigung für Schmiedepressen neulich an die Volksrepublik China geliefert. Bereits drei Jahre produzieren die Metallpresser diese Komplexe mit digitaler Programmsteuerung, und sie finden schnell Absatz. Bald soll in Zusammenarbeit mit der deutschen Firma „Trumpf“ die Produktion

einer neuen Modifikation des Bearbeitungszentrums eingeleitet werden — es wird kompakter und zuverlässiger sein.

Unser Bild: (v. l. n. r.) I. Semykin, Leiter der 5. Montagehalle, und I. Nelnkow, Einrichter für Kontrollmeßgeräte, behandeln die Montageordnung einer Anlage

Foto: KasTAG

Durch das Referendum zum Unionsvertrag

„Die kardinale Erneuerung der wechselseitigen Beziehungen innerhalb der Union ist das Ziel der Völker und der Führung des Landes“. Das erklärte der Vorsitzende des Nationalitätensojwets des Obersten Sowjets der UdSSR, Rafik Nischanow, in Moskau auf einer Pressekonferenz, die dem gegenwärtig in Moskau stattfindenden 4. Kongreß der Volksdeputierten der UdSSR gewidmet war. Nischanow schenkte der Vorbereitung des neuen Unionsvertrages größte Beachtung. Er verwies darauf, daß der Erhalt der Union und des Unionsstaates als Ganzheit, in dem eine selbständige, wirkliche und souveräne Entwicklung einer jeden Republik und eines jeden Subjektes der Föderation gewährleistet wird, das Hauptziel des künftigen Unionsvertrages ist.

Auf das vom Präsidenten der UdSSR vorgeschlagene Referendum zum Unionsvertrag angesprochen, sagte Nischanow, daß das Referendum „nicht zum gesamten Text des Vertrages, sondern zu einer einzigen Frage — „für oder wider“ die Union föderativer Staaten“ durchgeführt werden soll. „Wir wollen die Einstellung der gesamten Bevölkerung der UdSSR, zu dem Vertrag klären“, betonte der Vorsitzende des Nationalitätensojwets. Sollte man sich in einer Republik dagegen entscheiden, wird diese Republik entsprechend dem im Frühjahr angenommenen Gesetz „Über die Ordnung der Lösung der Fragen, die mit dem Austritt einer Unionsrepublik aus der UdSSR zusammenhängen“ aus der UdSSR austreten.

Danach befragt, ob eine einfache oder qualifizierte Mehrheit für den Austritt aus der Union nötig ist, sagte Nischanow, daß ein diesbezügliches Verfahren im Gesetz über das Referendum festgelegt wird, das in erster Lesung erörtert wurde. Nach der Verabschiedung dieses

Gesetzes soll das Referendum über den Unionsvertrag gleichzeitig in allen Republiken durchgeführt werden.

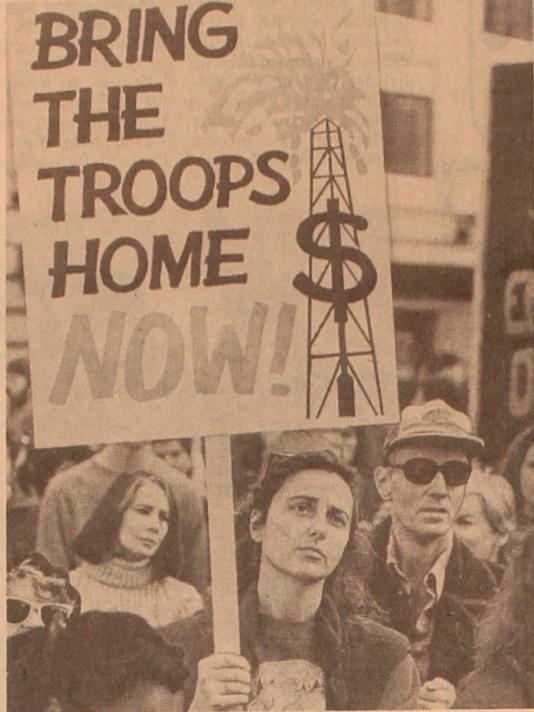
Nischanow ging in diesem Zusammenhang auf die Moldau ein. Er betonte: „Die Führung des Landes, darunter auch der Kongreß, hat sich dafür ausgesprochen, die Integrität der Sozialistischen Sowjetrepublik Moldau zu erhalten. Die Gründung der Gagausischen und der Dnestr-Republik läuft der Verfassung zuwider. Deshalb wird das Referendum in der ganzen Moldau stattfinden. Seine Ergebnisse sollen auf Grund einer Abstimmung in der ganzen Republik ausgewertet werden.“

Der Vorsitzende des Nationalitätensojwets äußerte die Meinung, daß die Form der Beziehungen im Rahmen der künftigen Union als Zwischenstufe zwischen der Föderation und der Konföderation betrachtet werden könnte. Wie Nischanow bemerkte, schließt sich beispielsweise die Bestimmung über den freiwilligen Austritt aus der Union ein, was ein Element des konföderativen Aufbaus ist.

Nischanow wies die Behauptung des Vorsitzenden des Obersten Sowjets Estlands, Arnold Rütel, und die des Ersten Stellvertreters des Vorsitzenden des Ministerrates der Lettischen Republik, Ilmars Bisers, am Dienstag auf dem Kongreß der Volksdeputierten der UdSSR im Zusammenhang mit der Vorbereitung des neuen Unionsvertrages kategorisch zurück, daß sie „zur Unterzeichnung des Unionsvertrages genötigt werden“. „Das ist Lüge. Niemand wurde genötigt und nicht einmal eingeladen, einen Vertrag zu unterzeichnen“, sagte Nischanow. „Gegenwärtig werden nur Konsultationen darüber geführt, wie wir unser Leben in einem multinationalen Staat erneuern sollten. Sie verlaufen demokratisch.“ (TASS)

Aus aller Welt

PANORAMA



Lauf Pressemeldungen wächst die Zahl von Amerikanern, die ihre erste Besorgnis über die Einbeziehung des Landes in einen Kriegskonflikt im Persischen Golf nicht verhehlen.

In diesem Zusammenhang fanden besonders beim Ausklang des Jahres in verschiedenen Städten der USA Aktionen der Öffentlichkeit statt. Auf zahlreichen Transparenten standen die Forderungen: „Holt die Truppen sofort zurück!“, „Wieviel Menschenleben kostet ein Tropfen Erdöl?“ usw.

Unser Bild: Die Öffentlichkeit von Seattle (Staat Washington) äußert ihren Protest gegen die Teilnahme der USA-Streitkräfte an der jetzigen Nahostkrise. Foto: TASS

Eine Nahostkonferenz tut not

Die Lage im Persischen Golf und im Nahen Osten insgesamt stand im Mittelpunkt eines Briefings im Pressezentrum des Außenministeriums der UdSSR in Moskau. Bei der Eröffnung des Briefings teilte der Leiter der Hauptabteilung Information des Außenministeriums der UdSSR, Vitali Tschurkin, mit, daß 171 Sowjetbürger vom 7. bis 17. Dezember aus Irak in die UdSSR zurückgekehrt sind. Gegenwärtig halten sich noch 2 565 Sowjetbürger in diesem Land auf, deren Evakuierung mit der Erteilung der Ausreisegenehmigungen erfolgen wird.

Die Position, die die irakische Seite in Bezug auf die Termine für ihre Kontakte zur USA-Administration einnimmt, „ist unserer Meinung nach nur schwer zu begründen und veranlaßt zu Bedenken hinsichtlich der weiteren Pläne Iraks“, sagte Tschurkin. Nach Überzeugung der sowjetischen Seite hat die Vereitelung des Dialogs zwischen den USA und Irak, der sich abzeichnet hat, die Bemühungen um die Verhinderung einer „nicht friedlichen“ Entwicklung nach

Ablauf „der Pause guten Willens“ ernsthaft erschwert.

Danach befragt, ob Irak, wenn es seinen Rückzug aus Kuwait ankündigt, mit Garantien für seine territoriale Integrität und seine Souveränität rechnen kann, briefte sich der Diplomat auf eine Äußerung des Außenministers der UdSSR, E. A. Schewardnadse, auf eine Pressekonferenz in Ankara: Sollte sich Bagdad zu einem Rückzug aus Kuwait bereit erklären, könnte die Möglichkeit, Irak Garantien für dessen territoriale Integrität und seine Souveränität zu gewährleisten, Gegenstand „seriöser Beratungen“ werden. Der Sprecher verwies in diesem Zusammenhang auf den positiven Akzent in der Erklärung des Außenministers.

Auf die Frage nach der Haltung der UdSSR zur Einberufung einer internationalen Konferenz zur Nahostregelung sagte Tschurkin, daß in Moskau alle Formen der diplomatischen und der politischen Arbeit, einschließlich bilateraler und multilateraler Kontakte, wie auch die Tätigkeit der Vertreter des UNO-Generalsekretärs und Konsultationen der fünf ständigen Mitglieder des UN-Sicherheitsrates als nützlich angesehen werden. All diese Kontakte und Konsultationen könnten nach den Worten des Sprechers des UdSSR-Außenministeriums die Einberufung der internationalen Nahostkonferenz fördern. In der UdSSR ist man nach wie vor der Ansicht, daß ein solches Forum für die Lösung dieser komplizierten Frage nützlich wäre.

Wie Tschurkin weiter informierte, begann das Komitee des Obersten Sowjets der UdSSR für auswärtige Angelegenheiten in der vorigen Woche mit der Erörterung des Vertrages über die abschließende Regelung in Bezug auf Deutschland und einer Reihe von anderen sowjetisch-deutschen, sowjetisch-französischen und sowjetisch-italienischen Dokumenten. Nach Abschluß des Kongresses der UdSSR-Volksdeputierten sollen diese Dokumente von den Mitgliedern des Komitees weiter behandelt und zur Ratifizierung vorgelegt werden.

Angeborene Lebensmittelhilfe aus Irak abgelehnt

Der Verband der Gesellschaften des Roten Kreuzes und des Roten Halbmonds der UdSSR hat die von irakischen Kollegen angebotene Hilfe im Umfang von 500 Tonnen Datteln abgelehnt. Das bestätigte der Leiter der Hauptabteilung Information des UdSSR-Außenministeriums Vitali Tschurkin, auf einem Briefing in Moskau. Er begründete diese Entscheidung mit der angespannten Versorgungssituation in Irak selbst.

Der Sprecher verwies darauf, daß ein Teil der zur Zeit in Irak weilenden sowjetischen Fachleute dieses Land nicht verlassen will. Nach seinen Worten kann das Außenministerium der UdSSR diesen Menschen auf Grund der Bewertung der Situation, die sich um Irak herausbildet, nur erläutern, daß die Heimkehr im Interesse ihrer Sicherheit liegen würde. Die endgültige Entscheidung müssen sie aber selbst treffen.

Zum Thema Irak sagte Tschurkin ferner, daß die Sowjetunion diplomatische Kanäle und ihre Kontakte zu Irak genutzt, und sich um ein baldiges Treffen zwischen den Außenministern Iraks und der USA, Tarik Aziz und James Baker, bemüht hat. „Wir haben der irakischen Seite zu verstehen gegeben, daß wir dies für notwendig und wichtig halten“, sagte der Diplomat.

„Weder die Sowjetunion noch einzelne ihrer Organisationen und Leitungsorgane haben mit den Ergebnissen am 17. November 1989 in Prag etwas zu tun. Die UdSSR weist kategorisch die Erfindung über ihre Einmischung in die inneren Angelegenheiten des souveränen Staates CSFR und jegliche Anschuldigungen eines gewaltsamen „Exports der Perestrojka“ in dieses wie auch in jedes andere Land zurück“. Das erklärte Tschurkin offiziell vor der internationalen Presse angesichts der zunehmenden poli-

tischen Leidenschaften um verschiedene Spekulationen, wie sie die tschechoslowakischen Massenmedien im Zusammenhang mit der angeblichen Beteiligung der UdSSR und derer zentralen Einrichtungen an der Vorbereitung und der Inspiration der Novemberereignisse in Prag immer wieder verbreiten.

Der Sprecher des UdSSR-Außenministeriums wertete den bewaffneten Anschlag einer Gruppe ehemaliger Kontras, denen in der zurückliegenden Woche in Nikaragua neun Menschen zu Opfer gefallen sind, als Versuch extremistischer Kräfte, ein destabilisierendes Element in die innenpolitische Situation in Nikaragua hineinzubringen. „Derartige Gewaltmethoden können kaum zur Vereinigung der Anstrengungen der gesamten Gesellschaft für eine wirkliche Gewährleistung der nationalen Eintracht beitragen“, betonte Tschurkin.

Auf die Frage, die mit dem Aufenthalt Irak Honeckers in einem sowjetischen Militärkrankenhaus und dem Antrag der deutschen Seite über die Auslieferung Erich Honeckers verbunden war, sagte der Sprecher, daß diese Angelegenheit über diplomatische Kanäle behandelt wird. „Ich möchte jetzt die politischen und die juristischen Aspekte dieses Problems nicht ansprechen“, sagte Tschurkin. „Sie sind gar nicht eindeutig. Ich denke, man müßte in erster Linie den humanen Aspekt des Problems umfassend berücksichtigen.“ Er teilte in diesem Zusammenhang mit, daß sich der Zustand Erich Honeckers jetzt ernsthaft verschlechtert hat. „Es wurde erforderlich, ihn in die kardiologische Station des Spitals zu überweisen. Er braucht eine ständige medizinische Behandlung und muß qualifiziert gepflegt werden“, betonte der Diplomat. (TASS)

Für engeres Zusammenwirken mit der EG

Als praktische Umsetzung des neuen politischen Denkens, das sich zwischen dem West- und dem Ostteil Europas durchsetzt, betrachtet die Sowjetunion den wichtigen Beschluß über die Beziehungen der europäischen Gemeinschaft zur Sowjetunion, der in der Sitzung des Europäischen Rates der Staats- und Regierungschefs der Mitgliedsländer den Europäischen Gemeinschaften in Rom gefaßt wurde.

Entsprechend diesem Beschluß hat der Europäische Rat konkrete Maßnahmen zur Entwicklung der Zusammenarbeit mit der UdSSR auf Kurz-, Mittel-, und langfristiger Basis festgelegt, um die Umgestaltungen in der UdSSR zu fördern. Das Exekutivkomitee der EG-Kommission wurde beauftragt, der UdSSR schnell Lebensmittel- und Medikamentenhilfe im Umfang von einer Milliarde Dollar zu erwirken — ein Drittel davon wird unentgeltlich und der Rest auf kommerzieller Basis geliefert und mittelfristig kreditiert.

Wir hegen keine Illusionen, daß jemand für uns die bestehenden Probleme und Schwierigkeiten bewältigt, wird in der Erklärung des Außenministeriums der UdSSR betont. Es steht außer Zweifel, daß die wirtschaftlichen und anderen Schwierigkeiten, die in der Übergangszeit zum Markt auftauchen, nur durch eigene

Bemühungen auf dem Wege der Radikalisierung der wirtschaftlichen Umgestaltungen überwunden werden können.

Die Unterstützung durch fachliche Beratung, Kredite und Investitionen von außen kann selbstverständlich helfen, den Übergang zur modernen Marktwirtschaft zu beschleunigen.

In der Sowjetunion ist man zu einem sehr umfassenden Zusammenwirken mit der EG bereit. Deshalb will die sowjetische Seite schon in nächster Zeit mit der EG-Kommission, die einen entsprechenden Auftrag des Europäischen Rates erhalten hat, Möglichkeiten für den Abschluß eines neuen Großabkommens zwischen der Sowjetunion und den Europäischen Gemeinschaften erörtern, das Fragen des politischen Dialogs alle Aspekte der Zusammenarbeit in Handel und Wirtschaft sowie das Zusammenwirken in anderen Bereichen umfaßt.

Das enge Zusammenwirken zwischen der Sowjetunion und den Europäischen Gemeinschaften in einem so breiten Spektrum der politisch-ökonomischen und sonstigen Beziehungen könnte zu einem unabhängigen Teil des Prozesses der Gestaltung des gesamteuropäischen Wirtschaftsraums werden, wird in der Erklärung des Außenministeriums der UdSSR hervorgehoben.

Erwartung des Krieges in der Hoffnung auf Frieden

Arabischer Faktor

Der Westen reagiert unterschiedlich auf solche Signale. Washington besteht auf den bedingungslosen Abzug der irakischen Truppen und der Freilassung aller Geiseln als obligatorische Bedingung für den Beginn beliebiger Verhandlungen. Die westeuropäischen Länder machen den Prozeß der friedlichen Lösungssuche in der kuwaitischen Krise nicht so streng von Bedingungen abhängig. Sie sind geneigt, ihn mit Schritten zur Suche nach Wegen der allgemeinen nahöstlichen Regelung zu verbinden. Dabei verwiesen während des kürzlichen Besuchs von Michail Gorbatschow in Spanien, Frankreich, Deutschland und Italien ihre Leader auf die Notwendigkeit einer aktiveren Einbeziehung des „arabischen Faktors“.

Die Rolle dieses Faktors kann jedoch nur beim Vorhandensein eines „arabischen Mechanismus“ erhöht werden. Der fehlt aber gerade. Entgegen den Behauptungen Bagdads, die kuwaitische Krise würde die Stagnationssituation im Nahen Osten aufzulösen, erfolgten die Verhandlungen längst nicht zum Besseren für die Araber. Noch nie konnte man eine größere Spaltung in der arabischen Welt beobachten als heute. Der Krieg kann nicht nur zur offenen Konfrontation zwischen den arabischen Staaten führen, sondern

auch zur drastischen Verschärfung der Situation innerhalb der arabischen Staaten selbst.

Der arabische und der sowjetische „Faktor“ könnten einen Schritt aufeinander machen, um einen positiven Einfluß auf Bagdad auszuüben, es zur Erfüllung der vom UNO-Sicherheitsrat verabschiedeten Resolutionen zu bewegen und die Vermittler-tätigkeit zu verstärken. Weil wir jedoch auch „Unterbrechungen“ im Friedensprozeß zulassen, kann selbstverständlich eine noch schwierigere Frage auftauchen: Wie soll sich die Sowjetunion im Falle einer notgedrungenen Gewaltwendung im Interesse der Verhinderung der irakischen Aggression verhalten?

Im Obersten Sowjet der UdSSR kam es nach dem Bericht von Außenminister Eduard Schewardnadse zu aktuellen Fragen nicht zufällig zu heißen Debatten um seine Erklärung in New York darüber, daß sowjetische Truppeneinheiten im Prinzip in den UNO-Friedenstruppen mitwirken können. Die Deputierten erinnerten in diesem Zusammenhang daran, daß nur der Oberste Sowjet der UdSSR eine derartige Entscheidung treffen kann und deshalb solche Meldungen nur von Moskau ausgehen können.

In den Kreisen der sowjetischen Öffentlichkeit wurden auch schon vorher im Geiste des Pluralismus verschiedene Ansichten darüber geäußert, ob die Sowjetunion nach Afghanistan ihre reguläre Armee in einen Krieg, selbst unter UNO-Flagge, hinein-

ziehen sollte. Das ist eine heikle Frage. Um so mehr, als es hier um die Welt des Islam geht, der sich viele Sowjetbürger zurechnen.

Es ändert sich auch wenig dadurch, wenn nicht reguläre sowjetische Truppen, sondern Freiwillige in den arabischen Truppen kämpfen. In der Sowjetunion haben sich schon „Freiwillige“ gefunden, die nicht nur bereit sind, die internationalen Kräfte zu verstärken, sondern auch unter das Banner von Saddam Hussein zu treten.

In verschiedenen Gegenden Moskaus konnte man unlängst eine derartige Entfaltung der Kräfte beobachten. Vor dem Gebäude der irakischen Botschaft hielten die einen Losungen wie „Pflü, Saddam!“ in die Höhe. Andere riefen vor der USA-Botschaft laut „Bravo, Saddam!“ wobei sie seine Porträts in vergoldeten Rahmen schwenkten. Was wird sein, wenn man solchen „Freiwilligen“ gestattet, ihre Gefühle zu beelden. Selten der Front in der arabischen Wüste auszudrücken?

Die Argumente der „Amoralität“ unserer Nichtbeteiligung an den internationalen UNO-Friedenstruppen sind ebenfalls unhaltbar. Vor allem deshalb, weil diese Kräfte bislang noch nicht gebildet wurden. Die Kosten für die Verlegung und den Unterhalt der multinationalen Kräfte tragen die Vereinigten Staaten, Saudi-Arabien, Kuwait und einige andere arabische Emirate. Es ist für unsere Soldaten wenig

Gesellschaften der Länder in der Dritten Welt über Voraussetzungen, die in besonderer Weise geeignet sind, soziale und wirtschaftliche Initiativen zu fördern.

Übereinstimmung gab es auch in der Bewertung der entwicklungspolitischen Schwerpunkte. Die Bewahrung der natürlichen Lebensgrundlagen und „Schutz der Schöpfung vor Zerstörung und Raubbau“ seien entscheidend für die Zukunft der Menschheit, betonte Minister Warnke. In diesem Zusammenhang gehören ihrer Meinung nach auch wirksame Maßnahmen der Familienplanung sowie das Eintreten für Menschenrechte und Menschenwürde.

Das Hilfswerk „Misereor“ und

die katholische Zentralstelle für Entwicklungshilfe haben 1989 dank Spenden, kirchlichen Haushaltsmitteln und Zuschüssen der deutschen Bundesregierung insgesamt 319,9 Millionen DM für 3 269 Entwicklungsprojekte in knapp hundert Ländern der Dritten Welt zur Verfügung gestellt. Damit erhöht sich die seit 1959 geführte Gesamtbilanz auf 5,4 Milliarden DM für über 58 000 Projekte. Schwerpunkte der kirchlichen Entwicklungshilfe sind die Sektoren Landwirtschaft und ländliche Entwicklung, das Bildungs- und Informationswesen sowie der Gesundheitssektor.

Kurt ZENKER (DaD)



Der deutsche Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit Jürgen Warnke (rechts) und Hauptgeschäftsführer Prälat Norbert Herkenrath (links daneben) von „Misereor“ besprechen in der Aachener Zentrale die Zusammenarbeit des Staates und der katholischen Kirche bei der deutschen Entwicklungshilfe. Foto: DaD/Misereor



Mit einem Staatspreis des Jahres 1990 ist die Arbeit der Wissenschaftler und Mediziner zur Entwicklung einer Komplexanlage für kontaktfreie Zerstörung von Nierensteinen gewürdigt worden. Die Gemeinschaft der Ingenieure und Ärzte hat es ermöglicht, den unikatalen Apparat „Urat-II“ zu schaffen, den die Urologiekranken so notwendig brauchen.

Unter den Ausgezeichneten sind (v. l. n. r.): Nikolai Lopatkin, Mitglied der Akademie der medizinischen Wissenschaften der UdSSR, Direktor des Forschungsinstituts für Urologie, und Valentin Simonov, Professor, Doktor der medizinischen Wissenschaften, Abteilungsleiter im genannten Institut.

Leider wird die einzigartige Anlage, die sich vortrefflich bewährt hat, nur ungenutzten in den Krankenhäusern und Kliniken erworben. Man bevorzugt ausländische Apparate, die mitunter nicht besser als diese Anlage sind. Für die zum Erwerb der ausländischen Analoga des „Urat-II“ verausgabten Mittel, hätte man einen Betrieb für den Bau verschiedener Apparaturen errichten können, die die Mediziner benötigen. Foto: TASS

schen Truppen von dort bestehen muß. Es gibt auch Verständnis dafür, daß die Sowjetunion nicht unbeteiligt der Löschung des Brandes in ihrer unmittelbaren Nähe, in eine Region, wo wir bedeutende ökonomische Interessen haben, zuseht. In dieser Hinsicht würden wir durch die Anwesenheit dort unserer Kriegsmarine nicht nur einen gewissen Beitrag zur Absicherung der internationalen Sanktionen, sondern auch bei der Bewachung von für uns und gesamte Weltgemeinschaft wichtigen Schifflinien leisten.

Einen direkten realen Beitrag könnte die Sowjetunion durch die Gewährung von humanitärer und anderer Hilfe für die Zivilbevölkerung leisten. Warum könnten die sowjetischen gesellschaftlichen Organisationen im Zusammenhang mit den Drohungen Bagdads, Massenvernichtungswaffen gegen Israel anzuwenden, der Bevölkerung des okkupierten Palästina nicht Schutzmittel gegen chemische Waffen anbieten? Werden doch gerade die arabischen Palästinaer in erster Linie zu schützenden Geiseln zwischen dem irakischen Hammer und dem israelischen Amboss sein. So könnten wir in der Tat Konsequenz und Kontinuität — von der Suez- bis zur kuwaitischen Krise — bei unserer Unterstützung des gerechten Kampfes der arabischen Völker demonstrieren. Diese Unterstützung gilt dem Befreiungskampf und nicht dem Eroberungskampf oder Stammes- und religiösen Kämpfen.

Natürlich ist die kuwaitische Krise ein Rezidiv der Stärkepolitik. Sie kann jedoch der Suche nach einer Nahostregelung einen neuen Impuls geben. Leonid MEDWEDKO Dr. phil. habil. (Historiker) (Aus NZ)

Kinder-Freundschaft

Frohe Weihnachten, liebe Freunde!

Am Abend des 24. Dezember kommt in alle deutschen Familien, egal in welchem Erdteil sie leben, ein Fest, das bei klein und groß sehr beliebt ist. Am meisten freuen sich aber die Kinder auf das Weihnachtsfest. Am Abend kommt zu ihnen der Weihnachtsmann mit einem Sack voller Überraschungen. Mädchen und Jungen erwarten ihn mit Freude und Ungeduld. Aber nur Artige und Gute bekommen von diesem Besucher Geschenke zu Weihnachten. Für jedes Geschenk müssen die Kinder aber ein Gedicht auf-sagen oder ein Lied singen. Weihnachten ist ein christli-

ches Fest, das die im Neuen Testament berichtete Geburt Jesu Christi feiert. Der Name „Weihnachten“ kommt aus dem Althochdeutschen und bedeutet „heilige Nächte.“ Weihnachten ist heute nicht so sehr ein religiöses, sondern vielmehr ein Volksfest der Deutschen sowie der meisten Völker in Europa, in den beiden Amerikas, in Australien und Neuseeland. Wir grüßen herzlich am Vorabend des Weihnachtsfestes unsere kleinen Leser, auch ihre Eltern, Großeltern und Geschwister und wünschen ihnen alles Gute, vor allem Gesundheit, Frieden, viel Spaß am Le-



nen und in Arbeit, viel Erfolg in guten Vorhaben! Ein frohes Weihnachtsfest, liebe Freunde!

Fällt der Schnee zur Winterzeit

Worte: Carola WILKE

Weise: Hans HELMUT

1. Fällt der Schnee zur Win-ter-zeit
dicht in wei-ßen Flok-ken, hält ein Schlit-ten
vor dem Haus, klin-gelt mit den Glock-ken.

- Eisgrau steigt ein Mann heraus,
Reif hängt ihm im Bart,
hat die Bärenmütze auf,
kommt von großer Schneefahrt.
- Guten bringt er Zuckerbrot,
Pfeffernüsse, Kuchen,
doch bei allen Faulen,
Bösen hat er nichts zu suchen.
- Weiter geht's im Flockentanz,
Pferdeschwänze wehen,
aus dem Sack ein Puppenbein
ist grad noch zu sehen.

Friedensnobelpreis den Kindern gespendet

Für Kinder, vor allem in ökologischen Notstandsgebieten, will der Präsident der UdSSR M. S. Gorbatschow den von ihm für Gesundheitswesen gespendeten Friedensnobelpreis verwendet wissen. Wie er bei der Entgegennahme des Preises im Kreml sagte, stünden dafür zusammen mit dem zuvor erhaltenen italienischen Fiugi-Preis 1,167 Millionen Dollar zur Verfügung. Nach seinem Wunsch sollen diese Gelder unter anderem Krankenhäusern in Belorußland, der

Ukraine, Usbekistan, im Gebiet am Aralsee sowie in Moskau zugute kommen. Der Präsident gab ferner bekannt, daß alle Honorare für sein in verschiedenen Ländern erschienenes Buch über die Perestroika in der UdSSR in Höhe von 1,850 Millionen Rubel größtenteils für gesundheitliche und kulturelle Zwecke verwendet werden. Ein Teil dieser Gelder sei an die Parteikasse überwiesen worden. (TASS)



Tätige Barmherzigkeit

Hier ist die Familie Wotjakow aus Zelinograd. Galina Andrejewna arbeitet im Waggonreparaturwerk, Boris Dmitrijewitsch als Brigadier im Wärmekraftwerk Nr. 1. Galina und Boris Wotjakow sind Erzieher im ersten Familienkinderheim Zelinograds. Sie haben vier eigene und fünf adoptierte Kinder. Es ist äußerst schwierig, heute, kurz vor dem Übergang zu freier Marktwirtschaft, in der Zeit einer tiefen Wirtschaftskrise, solch einen Familienkindergarten zu unterhalten. Aber die Wotjakows entschieden sich

trotz allem dafür. Diese gutherzigen Menschen wollen in unserer sehr komplizierten Zeit Lena und Sipa Sholdyabajew, Natascha und Arkadi Polak sowie Aljoscha Nikulschin Eltern ersetzen. Sie entlassen die Waisenkinder der kasernenhaften Atmosphäre des staatlichen Kinderheimes und widmen ihren Zöglingen alle Zeit und Kraft. Ja, es gibt noch barmherzige Menschen auf der Erde! Galina, Boris und elf Kinder — wir wünschen Euch alles Beste! Text und Bild: Heinrich Frost



Auf dem Hof und auf der Straße war es stürmisch kalt. Wollne Kleider, warme Schuhe trugen jung und alt. Kuh und Hühner warn geborgen. Warm war's uns im Haus. Bloß der Wächter ohne Obdach winselt, frierend drauß'. Da nahm ich mir Beil und Fuchsschwanz. Nägel und Furnier, baute eine kleine Hütte dem gequälten Tier. Ihren Boden ich bedeckte dann mit weichem Stroh. Seitdem ist mein Hund zufrieden und ist mit mir froh.

Das Bilder-ABC



Der Bär ist ein gar dummes Tier, Er reitet auf dem Besen hier.



Der Leib tut dem Chinesen weh, Er trinkt deshalb Camillientee.



Weshalb mag wohl der Diener schrei'n? Der Dachshund beißt ihn in das Bein.

Text: A. Gläßbrenner, Bilder: Th. Hosemann

Vor kurzem fand in Pawlodar ein ungewöhnlicher Wettbewerb statt. Dessen Teilnehmer waren Katzen und ihre jungen Besitzer. Nicht nur die Schönheit der Rassenkatzen war in diesem Wettbewerb, der im Kulturpalast der Metallurgen Pawlodars stattfand, das Wichtigste, sondern auch die Kenntnisse der Kinder um ihre kleinen Haustiere.

Die Jury zeichnete dafür mit einer großen Medaille Lena

Wettbewerb „Miß Mieze“

Tschernjakina und ihre Mieze Alpha aus.

Der Wettbewerb hat auch eine erzieherische Bedeutung. In der Stadt lebt eine Menge heimloser Katzen, die seinerzeit von ihren ehemaligen Besitzern vor die Tür gesetzt wurden. Es kommen nicht selten Fälle von Mißhandlung dieser harmlosen Tiere durch Kinder vor. Manche

„Miß Mieze“

Erwachsenen fangen Katzen, ziehen ihnen Felle ab und nähren daraus Mützen. Die Organisatoren des Wettbewerbs „Miß Mieze“ hoffen, den kleinen und großen Einwohnern Pawlodars damit Liebe zu Katzen — unseren treuen vierbeinigen Freunden — beizubringen.



(KasTAG)

Wie der Maulwurf entstand

(Märchen)



ter oder Fleischer. Allmählich hatten sich alle Fleischer vereint und berieten unter sich, wie sie diesen Edelmann bestrafen könnten. Der älteste unter ihnen meinte: „Ich habe vor Jahren mal von einem Zauberer gehört, vielleicht suchen wir ihn auf, und bitten ihn, diesen Edelmann zu verzaubern.“ „Doch so bekommen wir unsere Taler nicht wieder zurück“,

könnten sie sein Vermögen unter sich verteilen. Und so taten sie auch. So wurde der Edelmann mit Frau und Kindern zu kleinen Tieren verzaubert, die nun in der Erde leben mußten.

„Möge der Vielfraß sich jetzt nur mit Fleisch ohne Knochen ernähren“, meinte der älteste Schlächter. „Da seine Augen immer zu viel Fleisch sehen wollten, soll er nun ewig in der Finsternis leben“, sagte ein anderer Schlächter.

So mußte der Bestrafte immer mit seinem Maul seine Nahrung suchen und die Erde aus den Gängen auf die Oberfläche hinauswerfen. Darum bekam er auch den Namen Maulwurf. Wie er früher gefräßig war, so blieb er auch unter der Erde, wurde bald dick und bekam ein ganz kleines Schwänzchen.

Und die Schlächter und Fleischer verkauften sein Schloß und Talen unter sich, je nachdem, wieviel der Edelmann ihnen verschuldet hatte. Dem Bürgermeister brachten sie einen vom Edelmann unterzeichneten Schein, in dem geschrieben stand, daß er sein Vermögen diesen Bürgern verkauft habe und er selbst nach Jerusalem zu seinen Verwandten ziehe, wo er ein großes Erbe erwarte.

So endete diese Geschichte mit dem habgierigen Edelmann, der zu einem Maulwurf verzaubert wurde. Seitdem leben nun unter der Erde Maulwürfe, die sehr gefräßig und dick sind.

Maria MALSAM

Leo-Tolstoi-Medaille für Mutter Teresa

Mutter Teresa, bekannte Persönlichkeit des öffentlichen Lebens, Begründerin und Vorsteherin des Ordens der Barmherzigkeit, ist mit der Internationalen Leo-Tolstoi-Ehrendmedaille — der höchsten Auszeichnung des sowjetischen Kinderfonds — gewürdigt worden.

„In dieser Auszeichnung sehe ich unsere Achtung vor dieser erstaunlichen Frau, die Menschlichkeit, Güte und Herzlichkeit versinnbildlicht, die uns mit gutem Beispiel vorangeht und zeigt, wie man in der Welt von Liebe lebt“, sagte der Präsident des sowjetischen Kinderfonds, Albert Lichanow. „Mit der Medaille wurde ihre Wohltätigkeit zugunsten aller ausgezeichnet, die schutzbedürftig sind, so kranke und waise Kinder. Ein Beispiel hierzu ist das große Kinderzentrum in New Delhi, das seit vielen Jahren unter ihrer Schirmherrschaft arbeitet und das Schicksal vieler ausgesetzter, waiser und kranker Kinder positiv beeinflußt hat.“ (TASS)



Ich bin 12 Jahre alt und beende die 7. Klasse. Mein Interesse gilt der schönsten Literatur, dem Singen und moderner Musik, Sport und Briefwechsel. Ich möchte sehr gern mit einem gleichaltrigen Mädchen oder Jungen mit gleichen Interessen Briefe wechseln.

Meine Adresse: Gebiet Zelinograd, Rayon Zelinograd, Dorf Krasnojarka, Ul. Pobedy Olga HERMANN

Chefredakteur Konstantin EHRlich

Unsere Anschrift:

Kasachische SSR, 480044, Alma-Ata, ul. M. Gorkygo, 50 4-A ETAGE



Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69; stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionsekretär — 33-37-77; Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69, 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; Volksbildung — 33-37-62; Kultur — 33-43-84; Leserbriefle — 33-48-29, 33-33-96; 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84. Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanal — 5-34-40; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

«ФРИНДШАФТ» Газета ЦК Компартии Казахстана ИНДЕКС 654143

Выходит 250 раз в году

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 Объем 2 печатных листа Заказ 12009.